

Berlin, den 12. Februar (März) 1932

Gesamtpreis 15 Pfennig
(Mindestens 25 pf.)

Reichswart

Graf E. Reventlow

Der Reichswart erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreise: Monatlich durch die Post RM. 1,- ohne Ausland. Österreichisch monatlich 2 Schilling. Preise für die 12 gefaltete Millimeter-Seite 15 Reichspf. die ganze Seite 400 RM.

Bei Sportwettspielen entfällt Sonntag. Abends nach dem Geschäftsjahr nehmen alle Wettspieler Rückabrechen innerhalb der Städte. Der Wettspieler kann in Berlin S. 14 verhindern. Es entfallen Sternpreise. Sonntags und Sonderabenden kann man in Rückspiele beteiligen.

Bedeutet Hitler den Krieg?

Die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung, voran die Sozialdemokratie, wußten wohl was sie taten, als sie jetzt das Schlagwort in die Öffentlichkeit worten: Hitler bedeute den Krieg! Im Sinne sollen die Wähler, besonders die Frauen, abgeschreckt werden, ihre Stimme für Hitler zu geben. Dem Ausland legt man nahe, durch seine Presse auf die öffentliche Meinung in Deutschland zu drücken und die in Deutschland gedruckte gegnerische Presse "berichten" zu lassen; die Meinung des Auslandes, besonders in Frankreich, Polen usw.

Inhalt

Bedeutet Hitler den Krieg? — Was von rechts gegen NSDAP. — Priester und Verlust für Deutschland? — Döllinger über die Jesuiten. — Hermann Wirth über die deutsche Wissenschaft. — Und die Frau? — Technik — freie Wirtschaft — Plantwirtschaft.

ausführlicheres Verständnis, daß sie den Krieg wollen! Dieses ganze Verfahren hat System, es sind keineswegs mehr oder minder gelegentliche Auseinandersetzungen, sondern es handelt sich um eine überlegte und zweckbewußt versorgte Linie.

In Europa und im außereuropäischen Westen will man keinen Krieg, nirgends, und in Deutschland ist dasselbe der Fall. Wäre die NSDAP. kriegerisch, was sie nicht ist, wollte sie zum Krieg freien, so würde sie sich damit selbst den Lebensfaden abschneiden. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei will das deutsche Volk zur Erkenntnis bringen, daß es eine Notwendigkeit und Pflicht ist, genügend Kraft und Willen zu entwickeln, um den heimischen Boden zu schützen und zu verteidigen; doch außerdem ein wehrhafter Staat ein wehrloses Volk in der Außenpolitik kein voll wichtiger Faktor, und in solchem Zustande einer erfolgreichen Außenpolitik und damit die Erreichung militärischer Unabhängigkeit unmöglich ist. Heute haben wir die Abstüttungs-Konferenz in Genf. Wollte man sich vorstellen; die Utopie einer wirklichen und vollständigen Abstüttung würde Wirklichkeit und der Zustand trete ein, den Russolitis Auseinander stellte, er werde nun zehntausend Mann für die innere Ordnung zufrieden sein, so wäre vom nationalsozialistischen Standpunkt gegen eine solche Neuordnung nichts einzuhören. Wir beschäftigen uns aber nicht mit Utopien sondern bestehen auf unserer Forderung: Abstüttung oder Gleichberechtigung in der Bewaffnung unserer Rüstungen zur Sicherung des heimischen Bodens. Das ist ein rein defensiver und pflichtmäßiger Standpunkt, der stets allgemein als solcher anerkannt worden ist, bis Deutschland und seine Verbündeten im Zeichen des Kriegsabschlusses entschieden wurden.

Zu dem Schlagwort: „Wehrlos, ehrlos!“ sei kurz bemerkt, daß an und für sich ein Zustand der Wehrlosigkeit natürlich keine Ehrelosigkeit bedingt. Tatsache ist dagegen, daß die Wehrlosigkeit, daß ein wehrloser Staat von anderen Mächten auch im Punkte seiner Ehre mit Füßen getreten zu werden pflegt. Ehrenhuk bildet tatsächlich nur die Macht.

Kommen die Nationalsozialisten zur Regierung, so werden sie sofort mit ihrer wahren Außenpolitik beginnen, die zum Kriege oder zu schwersten Repressalien oder gar zu Sanktionen führt, beginnen! so heißt es mit schöner Übereinstimmung im In- und Auslande. Das ist eine plumpa Lüge, eine sehr plumpa, aber man braucht sie und zieht vor den Wahlen ist sie unwiderruflich. — Da, was werden denn die Nationalsozialisten überhaupt tun, wenn sie einmal die Führung des deutschen Volkes und Staates in den Händen haben? Nun, uns will scheinen, daß dann nicht wenig zu tun sei, daß vielmehr Aufgaben von ungeheurer Größe warten und unmittelbar mit Angriff aller ungeteilten Kraft in Angriff genommen werden müssen. Denken wir nur an die Neuordnung der Wirtschaft, an die notwendige bis ans lezte gründliche Auflösung des deutschen Volkes, so genügt das schon, abgesehen von allem anderen, um einen völlig ungeschönten Frieden als eine dringende Notwendigkeit von vornherein und auf alle absehbare Zeit zu erkennen. Die politischen Gegner des Nationalsozialismus führen diesen Beweisgrund voraus und kommen deshalb mit der Lüge: Die Nationalsozialisten bildeten sich ein, daß sie im Handumdrehen mit den inneren Aufgaben fertig werden würden.

Diese Behauptung gehört zu derselben Lügengruppe, wie die andere, daß die nationalsozialistischen Führer und Zeitungen ihren Hörern und Lesern das Blaue vom Himmel herunterversprächen, für den Fall, daß sie erst einmal am Ruder wären. Wer bei der Wahlheit bliebe, müßte sagen, daß noch niemals eine Partei so frei von den beliebten Zukunftsvorstellungen gewesen ist, wie eben die nationalsozialistische Bewegung. Zum Vergleiche erinnere

man sich nur an die herrlichen sozialdemokratischen Schilderungen vom „sozialistischen Zukunftstaat.“

Es handelt sich also um ein verzweifeltes aber in sich ganz einheitliches System der Verleumdung des Nationalsozialismus nach außen und im Innern. Den stärksten der Trümpfe bildet heute eben jene Behauptung: Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten bedeutet den Krieg. Das Verantwortungsgefühl des Nationalsozialismus, — schon sein Name beweist es, — ist unvergleichlich viel größer, als es je bei anderen Parteien zu finden war, nicht zu reden von der Sozialdemokratie, die auch heute noch durch die glorreiche Anerkennung ihr alter Weisen wieder bestätigt hat: und wenn das deutsche Reich darüber in Erfahrung gehe, — so würde das

„Reichsbanner“ die „Faschisten“, nicht zur Regierung gelangen lassen. Die ganze freudelhafte niedrige und unbedingt verantwortungslose Gesinnung und Willensrichtung der Sozialdemokratie und Demokratie erhält in diesem Wort gerade zur rechten Zeit wieder einen schlagenden Ausdruck. Das kindische und lächerliche Roseln mit imaginären Säbeln hat der „Reichswart“ immer nach Gebühr gekennzeichnet. —

Krieg zu wollen, fällt dem Nationalsozialismus nicht ein. Er ist aus der Idee erwachsen, sieht und fällt mit ihr, der Idee, aus den Deutschen ein organisches Volk zu machen, die wirtschaftliche Not zu beheben, gesunde Zustände an die Stelle zu setzen, den Gedanken eines deutschen Sozialismus zur verwirklichen. Diese Ziele sind mit Willen zum Kriege und einer auf Krieg gerichteten Politik nicht vereinbar.

Hab von rechts gegen NSDAP.

„Sozial ja, sozialistisch nein!“

Diese inhaltslose und unmährhafte Redewendung hören wir seit dem Jahre 1920 ohne Unterbrechung.

Geheimrat Hugenberg hat neulich die erste Dösterberg'sche Kandidatenversammlung im Berliner Sportpalast mit einer kurzen Rede eingeleitet und gesagt: „Und klare Feindschaft gegen die unheilsamen Einflüsse jeder Art von Sozialismus oder Marxismus. Beides ist dasselbe. Sozial, aber nicht sozialistisch!“ Hugenberg verbündet damit also seine „klare Feindschaft“ dem Sozialismus, setzt ihn gleich mit dem internationalen Sozialismus, dem Marxismus, und sagt so: sozial, aber nicht sozialistisch! Was der Führer der Deutschen Nationalen Volkspartei positiv unter sozial versteht, hat er nicht gesagt.

Oberstleutnant Dösterberg sagte in seiner Kandidatenrede zu diesem Punkt: die Enteuroletarisierung des Arbeiters könnte nicht durch den Klassenkampf geschehen, sondern nur durch organische Eingliederung des Arbeiters in seinen Berufsstand. — Was er hierunter verstand, hat Dösterberg nicht gesagt. Er führt fort: „Sozial sein heißt Vorbild sein! Wer dem deutschen Arbeiter heute Arbeit und Brod gibt, arbeitet für seine Entproletarisierung.“ Aus diesen Wendungen geht indirekt hervor, was uns freilich immer klar gewesen ist, daß die Deutschen Nationalen Volkspartei und der Stahlhelm den Arbeiter Brot und Brod geben möchten — welche Partei in Deutschland wollte das heute nicht? — daß sie aber der Arbeiterschaft mit derselben realitäten-übereinstimmung gegenüberstehen wie die herrschenden Schichten des Vorkriegsdeutschlands; daß sie auch heute noch der Aussöhnung und des Willens sind, daß die Arbeitnehmerschaft der anderen Hälfte der deutschen Bevölkerung zu dienen habe. Vor dem Oberstleutnant Dösterberg kann man alle Hochachtung hegen, ohne daß dadurch die Feststellung irgendwie berührt wird, daß er und die Stahlhelmsführerschaft überhaupt unmeßbar weit von dem Gedanken eines deutschen Sozialismus entfernt sind. Sie verstehen ihn gar nicht, wollen ihn nicht verstehen und geben ihn deshalb für eine leere Redewendung aus. Beide, die Führung der DNVP. und die des Stahlhelms haben sich bis zu diesem Augenblick niemals in der Öffentlichkeit so deutlich ausgesprochen. Endlich hat ihnen die Aufführung der Illusion von der Harburger Front mit der NSDAP. im Schlepptau, die Jungs gelöst. Das ist ein Ereignis, welches wir nur mit Freude begrüßen können.

Der 13. März wird, wenn dieses Blatt eben in den Händen der Leser ist, gezeigt haben, wieviel Stimmen der Stahlhelm-Kandidat auf sich vereinigt. Man wird dann, wenn auch in größeren UmrisSEN, zweierlei feststellen

können: wie groß der reaktionäre Block der Rechten ist, andererseits wie viele der Arbeitnehmerkraft angehörige Männer und Frauen dem Ruf ihrer reaktionären Führerschaft gefolgt sein werden. Die Lage in der Stahlhelmsführerschaft ist alt: daß ihre Leute bei Wahlen für die NSDAP. stimmen, nicht für die Deutschen Nationalen. Denn, wo der Stahlhelmsführer selbst Kandidat ist, ist die Frage offen, ob Disziplin und mancherlei Stahlhelmworte Einsicht und Überzeugung überwogen haben werden oder nicht.

Die Führerschaft des Stahlhelms und der DNVP. sagen, daß sie Deutschland erneuern wollen, und dabei wollen sie im Grunde doch nichts anderes als „Restaurierung“, als Wiederherstellung des Vergangenen, soweit es noch irgend möglich ist. Sie sehen nicht, daß die Gedanken und Methoden, für die sie kämpfen, und die sie zur Herrschaft bringen wollen, einem vergangenen Zeitalter angehören und auch damals, als dieser Zeitalter Gegenwart war, nur Schaden gesetzt und deutsche Volkswirtschaft unmöglich gemacht haben. Sie sehen nicht und wollen nicht sehen, daß die Frage für die Zukunft des deutschen Volkes ist und immer deutlicher als solche offenbar wird: nationaler Sozialismus oder internationaler Sozialismus. Stahlhelm und DNVP. erkennen diese Alternative nicht an, für sie ist, wie Hugenberg sagte, nationaler und internationaler Sozialismus dasselbe, und beiden ist „klare Feindschaft“ entgegenzu bringen. Freilich muß bemerkt werden, daß in diesem Nichtwissen und Nichtsehen auch noch etwas anderes enthalten liegt, nämlich jener arrogante Anspruch, Feindschaft zu sein und die Autorität im Staate sozusagen von Gottes Gnaden in der Hand zu halten. Die sozialistische Bewegung wird über diese Bestrebungen und ihre Vertreter hinweggehen, früher oder später, aber das „früher oder später“ ist zeitlich eine Sache von großer Tragweite: je größer und länger der reaktionäre Widerstand, desto weiter wird der Zeitpunkt hinausgeschoben, der der Aufsangsklub für Sejndung sein kann, desto länger und härter werden die Leiden des deutschen Volles sein und desto größer wird die Gefahr einer Katastrophe, einer inneren wie einer äußeren.

Hausschluß der DNVP. und des Stahlhelm gegen die NSDAP.

Die Dösterberg'sche Sportpalastversammlung wirkte in diesem Sinne besonders charakteristisch dadurch, daß drei Söhne des früheren Kaisers anwesend waren und mit besonderer Bedeutung begrüßt waren, außerdem andere Fürsten und Prinzen und eine Masse von Exzellenzen usw. Wir haben nichts gegen diese Persönlichkeiten als solche, aber ihr Auftreten zeigt deutlich, was man sich in diesen Kreisen